

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 16

Artikel: Manchmal

Autor: Schmid, F.O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Halbmonatschrift für Dichtung, Theater, Musik
und bildende Kunst in der Schweiz.

Manchmal.

Als erste Jugend in mir ich woll,
Da achtet' ich der Liebe nicht,
Da war ich kühn'rer Träume voll,
Da glänzte mir ein andres Licht.

Nach einem Ziele fern und weit
Trieb's mich mit glühnder Seele hin:
Nach Ruhm und Ehr und heißem Streit
Für Recht und Wahrheit stand mein Sinn.

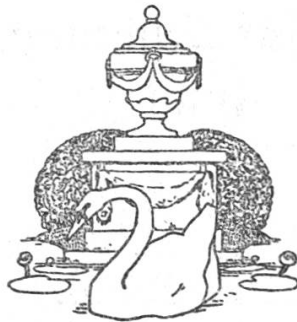
Nun gehe ich auf dieser Bahn.
Es rief die Zeit, der Würfel fiel,
Was ich gemußt, ich hab's getan
Und kämpfte mitten im Gewühl.

Den blanken Schläger in der Faust
So Iporne ich mein gutes Roß,
Die Fahne fliegt, die Klinge lauft
Hernieder auf der Feinde Troß.

Doch manchmal mitten in der Schlacht
Kommt zwischen Schuß und Hieb und Stich —
Manchmal auch mitten in der Nacht —
Ein dunkles Heimweh über mich

Nach einem fernen, Iel'gen Land,
Wo meine Sehnsucht fänd ihr Ziel,
Und eine weiche, weiße Hand
Auf meine Stirn sich legte kühl . . .

F. O. Schmid.



Staat und Kunst.

Von Ernst Speker.

Won jeher ist die Kunst eines der stärksten der völker-
verbindenden Bande gewesen, indem sie wie die Religion
unter den Menschen das Gefühl der Zusammengehörig-
keit zu erwecken vermag. Allerdings ist das Gefühl des
Schönen, besonders in neuern Zeiten, in uns viel we-
niger lebendig als das Gefühl des Notwendigen, denn im Kampf ums
Dasein setzt sich der Selbsterhaltungstrieb über alle andern Gefühle,
Instinkte und Kräfte hinweg; wir dürfen uns aber dadurch nicht ver-